Ein Schlaumeier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 17

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nagen sie geheim und dringen
Tief ins grüne Herz hinein.

Darum braucht die Köchin Jettchen
Dieses Kraut nicht ohne Arg.
Sorgsam prüft sie jedes Blättchen,
Ob sich nichts darin verbarg.

Sie hat Furcht, den Zorn zu wecken
Ihres lieben gnäd'gen Herrn.
Kopfsalat vermischt mit Schnecken
Mag der alte Kerl nicht gern.

W. Busch

Ein Schlaumeier

Saßen da ihrer dreie in einer Bahnhofwirtschaft und vertrieben sich die Zeit bis zur Abfahrt des Zuges mit allerlei Scherzen.

Da sagte der erste: «Schaut her, ich kann ein Glas Bier in einem Zuge leeren!» Er setzte das volle Glas an den Mund und sog tatsächlich das Bier in einem Zuge in den Schlund.

«Das ist noch gar nichts», sagte der zweite. «Ich kann eine Zigarette in einem einzigen Zuge herunterrauchen. Schaut her!» Er steckte die Zigarette in Brand und sog sie tatsächlich in einem Zuge bis auf einen kleinen Stummel herunter.

«Großartig!» sagte der erste. Aber der dritte schüttelte den Kopf und sagte: «Das ist noch gar nichts. Ich kann eine Brissago in einem Zuge herunterrauchen!»

«Oho!» machte der erste und zweite. «Glauben wir nicht!»

«Wollen wir wetten? Um zwei Fünfliber? Kann ich eine Brissago in einem Zuge herunterrauchen, so gibt mir jeder von euch einen Fünfliber. Kann ich es nicht, so bekommt jeder von euch von mir einen Fünffränkler.»

Der erste und der zweite waren damit einverstanden, denn so leicht komme man sonst nie zu Geld, dachten sie. «Laß sehen!» sagten sie ungeduldig.

«Werdet wohl warten!» gab der dritte zurück. «Unser Zug kommt. Wir müssen einsteigen!»

Als sie im Zuge saßen, steckte der dritte die Brissago in Brand, rauchte sie ganz gemütlich zu Ende und warf den Rest zum Fenster hinaus. «Gewonnen!» sagte er, «her mit dem Geld! Ich habe die Brissago

in einem Zuge fertig geraucht.» Der Schlaumeier meinte natürlich in einem Eisenbahn-Zuge.

Die andern wollten aber diese Auslegung nicht gelten lassen, und die drei stritten sich darum. Vielleicht streiten sie heute noch.

Der Erzähler hofft nur, daß die drei Burschen werktags bei der Arbeit ebensoviel Fleiß, Geschick und Findigkeit an den Tag legen wie sonntags beim Rauchen und Biertrinken.

Gf.

Notizen

Tausende von Bergleuten fallen alljährlich schlagenden Wettern (Explosionen von Gas oder Kohlenstaub), Einbrüchen und Ueberschwemmungen von Stollen (unterirdischen Gängen) zum Opfer. Fachleute haben erklärt, daß sich diese Bergunglücke durch besondere Einrichtungen fast ganz vermeiden ließen. Aber diese besonderen Einrichtungen seien so teuer, daß dann eben die geförderte Kohle unverkäuflich teuer würde. Also läßt man weiter Tausende von Bergleuten verunglücken, damit wir, du und ich, die Kohle nicht noch teurer bezahlen müssen.

In unseren Kurorten standen diesen Sommer *viele Hotels leer*. Dafür waren die Ferienwohnungen in den Chalets voll besetzt. Begreiflich, denn Hotel-Ferien sind für die meisten Familien viel zu teuer. Im Chalet dagegen bezahlt man pro Tag und Bett bei 2 Franken und kocht selber. Das kommt viel billiger. Für die Hotellerie ist das fatal. Ob die Hotels nicht gut täten, sich umzustellen? Die Zimmer mit Kochgelegenheiten als Ferienwohnungen einrichten und vermieten?

Kochkurse für Knaben wurden in Langnau i. E. schon vor Jahrzehnten durchgeführt und waren beliebt. Gar keine schlechte Idee! Erstens lernen die angehenden Ehemänner die Kochkunst ihrer späteren Frauen schätzen, zweitens werden sie — hoffentlich — sonntags zur Abwechslung das Morgenessen zubereiten, damit die Hausfrau auch einmal ausschlafen kann, drittens in den Ferien die Plage des Kochens mit der Hausfrau teilen.

Wenn Könige und Staatspräsidenten spazierengehen, so werden sie begleitet von einem Rudel schwerbewaffneter Geheimpolizisten, die sie vor Mördern zu schützen haben. Anders unsere Bundespräsidenten: Mutterseelenallein begeben sie sich unter die Leute, nicht anders als unsereiner, und haben nichts zu fürchten.

Von 1940 bis 1945 sind in England 60 342 Zivilpersonen durch die Bombardierungen ums Leben gekommen. In der gleichen Zeit sind aber siebenmal soviel, nämlich 427 000 Menschen, an Krebs gestorben.